

Stirbt die olympische Idee?

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 25

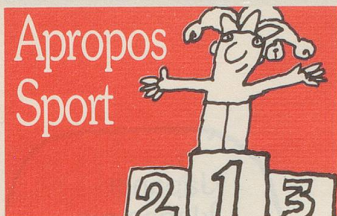
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Idee im Sterben?

Was viele vermuteten, andere befürchteten, ist eingetreten: die UdSSR entsendet keine Sportler nach Los Angeles. Dem Verzicht schlossen sich – wen wundert's – gleich rund ein Dutzend weitere Oststaaten an, so dass es im August zum zweiten Mal innert vier Jahren zu «Rumpfspielen» kommen wird.

Die Kommentare nach dem Boykott waren denn auch auf Moll gestimmt. Viele sehen in dem erneuten Boykott das Ende der olympischen Idee.

Der Schweizer Walter Lutz schreibt: «Das Ende der Olympischen Spiele scheint nahe. 88 Jahre nach ihrer Wiedererweckung im Jahre 1896 zeichnet sich mit der nicht enden wollenden Boykottserie ab, dass es heute nicht mehr möglich ist, die «Jugend der Welt» geschlossen zu der grössten und universellsten Sportveranstaltung der Welt zusammenzubringen. 1976 in Montreal verliessen 22 afrikanische Nationen kurz vor Beginn der Spiele das olympische Dorf. 1980 inszenierte der damalige US-Präsident Jimmy Carter den massivsten Boykott, der je Olympische Spiele traf. 43 Länder des Westens boykottierten die Spiele von Moskau. Wie nicht anders zu erwarten war, kam jetzt nach der Devise Auge um Auge, Zahn um Zahn die Retourkutsche aus dem Ostblock.»

Walter Lutz stellt abschliessend die Frage: «Sind die Olympischen Spiele am Ende? Ist es unter diesen Umständen sinnvoll, an ihnen festzuhalten? Wenn dem so wäre, wären sie ein Opfer ihres eigenen Erfolges und einer mehr denn je zerstrittenen Welt geworden.»

Der Deutsche Steffen Haffner stellt fest: «Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass nicht einmal mehr das Friedensfest Olympias die Menschen zusammenzuführen vermag. Anscheinend muss diese konkrete Utopie der Versöhnung (Block über die Olympischen Spiele) an einer konfliktbeladenen Realität scheitern. Olympische Spiele der ganzen Welt? Sie scheinen kaum noch möglich zu sein. Die olympische Maxime «Dabeisein ist alles» hat einen schrillen Klang bekommen.»

«Für die Olympischen Spiele»,

so schreibt die «Stuttgarter Zeitung», «bedeutet dies eine traurige Entwicklung: Sie werden jetzt endgültig von Kommerz und Politik beherrscht.»

Ein Essener Blatt schreibt: «Abgesehen von der sportlichen Entwertung der kalifornischen Veranstaltung droht jetzt auch wohl endgültig und unwiderruflich das Ende der olympischen Idee. Die sogenannten Spiele, die im Vier-Jahres-Rhythmus als Feste des Friedens und der Völkerverständigung angeboten und von den Mächten immer wieder feste missbraucht worden sind, stehen vor dem Erstickungstod. Das vereiste Klima der politischen Grosswetterlage hat ihnen die Lebensluft genommen.»

In der Antike wurden Kriege abgebrochen, um Olympische Spiele durchführen zu können, heute verhindert der Kalte Krieg das friedliche Zusammentreffen der Jugend der Welt. Olympia – ein brutales Spiegelbild unserer Zeit. Leider. *Speer*

Paradox

Am Jubiläumsfest eines Klubs im Hotel «Hilton» bei Zürich machte ein Redner den Organisator des Anlasses, einen ehemaligen Fluggilotten, jetzt im Ruhestand, auf ein Paradoxon aus der Fliegerei aufmerksam: «Die Frau des Piloten wartet sehnsüchtig auf die Niederkunft ihres Gatten.»

Wt.

Vom Nutzen der Chemie

einwandfrei nachgewiesen von Hannes Flückiger-Mick

Dank der Insektizide können die sogenannten Schädlinge sich gegen die bedrohliche menschliche Umwelt abhärten, um sie dereinst zu überwinden.

*

Die Chemie zeigt, wie leicht es ist, sogar aus dem Tod Nutzen zu ziehen.

*

Ohne religiösen Halt kommen die Menschen nicht aus, sonst würden sie nicht so inbrünstig an die Chemie glauben.

*

Die Chemie ist eine vorbildlich bescheidene Wissenschaft: Sie beschränkt sich darauf, so belanglose Erscheinungen wie Atomenergie zu erklären, während sie vor Einmaligem wie dem Werk Beethovens oder dem Wunder des gelebten Augenblicks verstummt.

*

Manche Chemiker sind nichts anderes als angelernete Scharlatane, die viel zu früh aus der Lehre bei Meisterin Natur weggelaufen sind.

*

Mit Hilfe der Chemie ist die Hölle aus dem Jenseits ins Diesseits versetzt worden. Kein Flecklein Erde, wo sie nicht ihre Filialen hätte.

*

Es wird behauptet, der menschliche Körper gleiche einer menschlichen Fabrik. Wie fahrlässig diese Gleichung aufgestellt worden ist, sieht man daran, dass man sie auch mit viel Sophistik nicht umkehren kann.



Stirbt die olympische Idee?